

Zabeck, Jürgen

Die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als betriebliche Aufgabe und als Gegenstand wissenschaftlicher Analyse

Unterrichtswissenschaft 15 (1987) 1, S. 65-80



Quellenangabe/ Reference:

Zabeck, Jürgen: Die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als betriebliche Aufgabe und als Gegenstand wissenschaftlicher Analyse - In: Unterrichtswissenschaft 15 (1987) 1, S. 65-80 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-54425 - DOI: 10.25656/01:5442

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-54425>

<https://doi.org/10.25656/01:5442>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Unterrichts- Wissenschaft

Lernen in Schule,
Beruf und Freizeit

Heft 1 – 1987

Inhalt

| | |
|------------------------|---|
| Editorial | 2 |
|------------------------|---|

Thema: Berufsbildung bei ausländischen Jugendlichen

Verantwortliche Herausgeber für den Thementeil:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm und Prof. Dr. Rolf Oerter

| | |
|---|----|
| Hans-Jürgen Krumm: Einführung | 3 |
| R. Oerter, A. Metzinger, M. Dreher: Ausländische Jugendliche zwischen zwei Kulturen | 7 |
| René Bendit: Die berufliche Ausbildung junger Ausländer – eine sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung | 28 |
| Hans H. Reich: Stützunterricht für ausländische Jugendliche in der Berufsausbildung | 52 |
| Jürgen Zabeck: Die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als betriebliche Aufgabe und als Gegenstand wissenschaftlicher Analyse | 65 |
| Günter Kühn: Arbeitslosigkeit und berufliche Qualifizierung bei Ausländern | 81 |

Allgemeiner Teil

| | |
|---|-----|
| Gary D. Borich, Hans Gerhard Klinzing: Paradigmen der Lehreffektivitätsforschung und ihr Einfluß auf die Auffassung von effektivem Unterricht | 90 |
| Matthias von Saldern: Die subjektive Wahrnehmung der schulischen Lernumwelt in Abhängigkeit von der Klassenstufe und der Schulart | 112 |

Leserforum

| | |
|--|-----|
| Manfred Beeck: Forschung im Elfenbeinturm? | 121 |
|--|-----|

| | |
|--------------------------------|-----|
| Buchbesprechungen | 125 |
|--------------------------------|-----|

Die Themen der nächsten Hefte:

- 2/1987 Religiöse Entwicklung und Erziehung (hrsg. von F. Oser)
- 3/1987 Denkprozesse von Lehrern (hrsg. von M. Hofer)
- 4/1987 Schreiben als Forschungsgegenstand (hrsg. von G. Eigler)
- 1/1988 Interkulturelles Lernen (hrsg. von H.-J. Krumm)

Editorial

Der Jahrgang 1987 bringt zwei Änderungen für die UNTERRICHTSWISSENSCHAFT:

Bis zum Jahrgang 1986 war die Zeitschrift durch den Untertitel *Zeitschrift für Lernforschung in Schule und Weiterbildung* charakterisiert, seit diesem Jahrgang heißt es im Untertitel: *Lernen in Schule, Beruf und Freizeit*. Damit soll betont werden, was schon für die bisherige Herausgeberpolitik galt: Schule ist ein maßgeblicher Lernort, aber in zunehmendem Maß hat das Lernen in Einrichtungen der Weiterbildung, im Berufsfeld und in der Freizeit an Gewicht gewonnen. Deshalb werden in Zukunft neben der Schule auch andere Lernorte verstärkt im Blickpunkt der Zeitschrift stehen: als Orte, an denen Lernen angeregt und unterstützt wird.

Methodologisch gesehen wird sich die UNTERRICHTSWISSENSCHAFT weiterhin insbesondere um eine empirische Erforschung des vielfältigen Zusammenhangs von Lernen und (in einem weiteren Sinn verstandenen) Lehren bemühen.

Ein Wechsel ist in der Schriftleitung der Zeitschrift geplant. Nach über 10jähriger Tätigkeit als Schriftleiter wird Hans-Jürgen Krumm diese Aufgabe im Laufe des Jahres an Norbert M. Seel, Universität Saarbrücken, übergeben. Einzelheiten hierzu werden wir den Autoren und Lesern der Zeitschrift rechtzeitig mitteilen.

Herausgeber und Verlag

Deutsches Institut
für Internationale
Pädagogische Forschung
Bibliothek
Frankfurt/Main

Unterrichtswissenschaft 1987 (Nr. 1), 1-2

2s 596

Die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als betriebliche Aufgabe und als Gegenstand wissenschaftlicher Analyse

Der folgende Beitrag berichtet über einen Modellversuch zur Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher bei der AUDI AG, der darauf angelegt war, die Frage zu klären, ob Jugendliche mit geringen Deutschkenntnissen und großen Defiziten in der schulischen Allgemeinbildung mittels gezielter Fördermaßnahmen zu einem Ausbildungserfolg in anspruchsvollen anerkannten Ausbildungsberufen geführt werden können. Das erzielte Ergebnis ist ermutigend.

The vocational training of young migrant workers

This is a report on a model scheme concerned with the vocational training of non-German adolescents. It was carried out at the AUDI AG car works and was aiming at the question whether adolescents with a limited command of the German language and great deficits as far as their general schooling is concerned could be led to a successful completion of their training in recognized skilled occupations through specified remedial measures.

The result of the scheme is encouraging.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich im wesentlichen auf die Rahmenbedingungen, die Durchführung und die Ergebnisse eines Modellversuchs zur Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher, der in zwei Ausbildungsjahrgängen vom 01.09.1980 bis zum 31.03.1986 mit insgesamt 80 überwiegend türkischen Jugendlichen in der Trägerschaft der AUDI AG an den Standorten Ingolstadt und Nerkarsulm durchgeführt worden ist. Wissenschaftlich begleitet wurde der Modellversuch von einer Arbeitsgruppe am Lehrstuhl Erziehungswissenschaft I der Universität Mannheim. Sie hat 1981, 1982 und 1983 Zwischenberichte vorgelegt und 1986 in einem Abschlußbericht Einrichtung und Verlauf des Modellversuchs dokumentiert sowie die Entwicklung der Modellversuchsteilnehmer unter besonderer Berücksichtigung der Entfaltung beruflicher Leistungsfähigkeit erfaßt und analysiert¹. Über die Bedeutung der Sprachleistung für die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher wurde eine Sonderuntersuchung publiziert (Müller 1986).

1. Das bildungspolitische Problem

Die Einrichtung des Modellversuchs erfolgte in einer Zeit, in der das sog. „Ausländerproblem“ zu den Themen gehörte, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses standen. Nach Erlaß des Anwerbestopps für ausländische Arbeitnehmer aus Nicht-EWG-Staaten im Jahre 1973 hatte sich die ausländische Wohnbevölkerung zunächst bei knapp 4 Millionen eingependelt. Ende der siebziger Jahre ließ sich jedoch das erneute Einsetzen eines Zuzugstroms registrieren. Schon 1979 wurde der fünf Jahre zuvor erreichte Höchststand überschritten und zum 30. September 1980

mit 4,45 Millionen ein Ausländeranteil von 7,2% erreicht. Diese Bewegung war ungebrochen, als der zweite Ausbildungsjahrgang zum 01.09.1981 begann: Die ausländische Wohnbevölkerung war auf 4,63 Millionen angestiegen und der Ausländeranteil auf 7,5%.

Zu Beginn der achtziger Jahre prägten längst nicht mehr fern von ihrer Familie dem Erwerb nachgehende Wanderarbeiter das Bild der ausländischen Wohnbevölkerung. Infolge des Familiennachzugs und hoher Geburtenraten war insbesondere die Zahl ausländischer Kinder rasch gestiegen: Sie belief sich – nehmen wir allein die Arbeitsmigranten aus den Anwerbeländern Griechenland, Italien, Spanien, Jugoslawien, Portugal und Türkei in den Blick – auf mehr als 910000 im Alter von weniger als 15 Jahren. Besondere Aufmerksamkeit verdiente schon damals die türkische Wohnbevölkerung: Mit einem Anteil von rd. einem Drittel an den in der Bundesrepublik lebenden Ausländern stellte sie die weitaus größte Gruppe. Hinsichtlich der Altersstruktur war bei ihr der Anteil von Kindern und Jugendlichen besonders hoch. Die türkischen Kinder und Jugendlichen erwiesen sich nicht nur unter quantitativem Aspekt als ein Problem. Spezifische Schwierigkeiten bei einer angemessenen schulischen Betreuung und bez. der Eingliederung in das Beschäftigungswesen erwuchsen daraus, daß zwischen ihnen und ihren deutschen Alterskameraden eine kulturelle Distanz bestand, die schwieriger zu überwinden war als diejenige zu den Kindern anderer wichtiger Gastarbeiternationen. An der Wende von den siebziger zu den achtziger Jahren waren besondere Verhältnisse dadurch entstanden, daß in den Jahren 1978–1980 im Rahmen des Familiennachzugs viele Jugendliche einwanderten, die in der Türkei lediglich ihre fünf Pflichtschuljahre absolviert hatten und – zumindest auf dem Papier – noch keine 18 Jahre alt waren. Diese Quer- oder Seiteneinsteiger standen – mit unseren Maßstäben gemessen – unmittelbar zur Berufsausbildung an, ohne jedoch im Hinblick auf Sprachbeherrschung und schulische Allgemeinbildung über die nötigen Mindestvoraussetzungen zu verfügen.

Der Modellversuch „Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher“ verdankt sein Entstehen der politischen Entscheidung, sich den pädagogischen Folgeproblemen der Ausländerbeschäftigung zu stellen und in Sorge für die Zukunft der in der Bundesrepublik lebenden ausländischen Jugendlichen allen Schwierigkeiten zum Trotz Möglichkeiten einer anspruchsvollen beruflichen Qualifizierung zu erkunden. In dieser Entscheidung trafen sich Intentionen der staatlichen Bildungspolitik mit der gesellschaftspolitischen Verantwortung sowie betriebspädagogischen Interessen der Firma AUDI AG. Auf der Grundlage der Beschlüsse der Bundesregierung zur „Weiterentwicklung der Ausländerpolitik“ vom 19.03.1980 wurde am 30.06. des gleichen Jahres vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft ein Programm für „Modellversuche zur Förderung der Ausbildung von ausländischen Jugendlichen in anerkannten Ausbildungsberufen“ veröffentlicht². Es hatte zum Ziel, „die Berufsbildungschancen insbesondere solcher ausländischer Jugendlicher zu verbessern, die Schwierigkeiten haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, weil sie zum Abbau noch vorhandener Defizite zusätzlicher Förderung bedürfen“. Mittels der einzurichtenden Modellversuche sollten „schwerpunktmä-

Big inhaltliche, methodische und organisatorische Hilfen für die betriebliche Berufsausbildung dieser Jugendlichen entwickelt, erprobt und für eine überregionale Anwendung ausgewertet werden“. Von den Hilfen erhoffte man sich einen positiven Effekt auf die Bereitschaft der Betriebe, Ausbildungsplätze für ausländische Jugendliche bereitzustellen, sowie eine Verbesserung der Chance, daß diese Jugendlichen eine begonnene Ausbildung auch erfolgreich abschließen würden.

Um die Modellversuchspraxis an die intendierten ausländerpolitischen Ziele zu binden, erfolgte ihre Verpflichtung auf mehrere „Leitsätze“. Zu ihnen zählte der Grundsatz, die Ausbildung sei „in anerkannten Ausbildungsberufen“ und nicht etwa in besonderen „Ausländerberufen“ durchzuführen. Außerdem wurde die gemeinsame Ausbildung der ausländischen Jugendlichen mit deutschen Auszubildenden gefordert sowie die Einrichtung von „Stützmaßnahmen“, die nach Möglichkeit in die „normale“ Ausbildung einzubeziehen seien. Weiterhin sei eine alle Einzelmaßnahmen integrierende sozialpädagogisch ausgerichtete Beratung und Betreuung unter Einbeziehung des Freizeitbereichs und der Familie vorzusehen sowie eine Vorbereitung der Ausbilder auf ihre neue Aufgabe. Im übrigen räumte das Modellversuchsprogramm potentiellen Durchführungsträgern von Modellversuchen die Möglichkeit ein, im Rahmen der allgemeinen Ziele und unter Beachtung der Leitsätze mit ihren jeweiligen Vorhaben innerhalb eines weitgefaßten Spektrums möglicher „Schwerpunkte“ eigene Akzente zu setzen.

Die allgemeine Ausgangsbedingungen des Modellversuchs in den Jahren 1980 und 1981 haben bis zu seinem Abschluß Änderungen erfahren, die für die Umsetzung gewonnener Erkenntnisse in bildungspolitische Entscheidungen von Bedeutung sind. Generell kann festgestellt werden, daß sich die Aufenthaltsdauer der Arbeitsmigranten in der Bundesrepublik Deutschland kontinuierlich verlängert. Dies gilt auch für die ausländischen Kinder und Jugendlichen. Die Befürchtung, die Zahl der aus berufspädagogischer Sicht besonders problematischen „Seiteneinsteiger“ türkischer Nationalität werde sich auf hohem Niveau stabilisieren, fand keine Bestätigung. Schon 1982 ging die Gesamtzahl derer, die bei der Einreise das für das allgemeinbildende Schulwesen geltende schulpflichtige Alter überschritten hatten, um mehr als die Hälfte von 33 000 auf 14 000 zurück.

Im Zusammenhang mit der Verlängerung der Aufenthaltsdauer ist zu erwarten, daß die Voraussetzungen, die für die Aufnahme und für die erfolgreiche Beendigung einer Berufsausbildung gegeben sein müssen, bei den ausländischen Jugendlichen zunehmend eine Ausprägung erfahren, die sich an diejenige angleicht, die deutsche Jugendliche besitzen. Insbesondere dürfte das für das schulische Abschlußniveau gelten. Es wäre jedoch verfehlt anzunehmen, die Probleme, die seinerzeit zur Einrichtung des Modellversuchs geführt haben, würden rasch oder gar schlagartig wegfallen. Der Abstand zwischen dem ausbildungsbedeutsamen Profil deutscher Schulabgänger und dem ihrer ausländischen Altersgenossen hat sich zwar in den letzten Jahren verringert, ist jedoch weiterhin deutlich ausgeprägt. So sind Migrantenkinder auf weiterführenden Schulen weiterhin unterrepräsentiert, und die Schulerfolgsquote bleibt weit hinter der deutscher Jugendlicher zurück³. Vergleicht man die Ausbildungsquote – die prozentuale Beteiligung der Alters-

jahrgänge an der Berufsausbildung – deutscher und ausländischer Jugendlicher miteinander, so wird das ganze Ausmaß des berufsbildungspolitischen Handlungsbedarfs deutlich. Während für die Gesamtpopulation der 16- bis 19jährigen die Ausbildungsquote 1983 bei 53,6% lag und die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in Prozent der 16jährigen Bevölkerung 66,5% erreichten, stand dem bei ausländischen Jugendlichen eine Ausbildungsquote von wenig mehr als 20% gegenüber.

Die Ziele, die mit der beruflichen Qualifizierung ausländischer Jugendlicher verfolgt werden, sind Bestandteil der Ausländerpolitik insgesamt. Für die Interpretation des Modellversuchs „Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher“ ist die Frage von Interesse, wie sich die Prinzipien der Ausländerpolitik zu denen verhalten, auf die sich die Berufsbildungspolitik für die Kinder von Arbeitsmigranten („Zweite Ausländergeneration“) beruft. In ihren bereits genannten Beschlüssen zur „Weiterentwicklung der Ausländerpolitik“ verpflichtete sich 1980 die damalige Bundesregierung auf eine „Integrationspolitik“, die „sich auf sämtliche Lebensbereiche der ausländischen Kinder und Jugendlichen richten und deren soziales Umfeld mit einbeziehen“ sollte, wobei insbesondere auf das Engagement von Schulen und Trägern der Berufsausbildung gesetzt wurde. Als berufsbildungspolitisch problematisch erwies es sich in der Folgezeit, daß der hiermit an zentrale Stelle gerückte Begriff der Integration keine Präzisierung erfuhr und auch die Frage ungeklärt blieb, ob die ihm subsumierten Intentionen und Maßnahmen sich zu einem bündigen Konzept würden vereinigen lassen. Von vornherein schien das Postulat, die Integrationspolitik dürfe „keine Entfremdung der Kinder und Jugendlichen von der heimatlichen Kultur zum Ziel“ haben, nicht gerade realistisch zu sein, erscheint es doch unwahrscheinlich, daß Integration ohne die Übernahme solcher Wertorientierungen und Verhaltensmuster, die eine Distanzierung von den überkommenen Normen und Lebensformen des Heimatlandes bedeuten, überhaupt zu haben ist. Je größer der kulturelle Abstand zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland ist, desto deutlicher dürfte die Distanzierung in Erscheinung treten. Der dem Modellversuch zugrunde liegende Integrationsbegriff enthielt die an die Teilnehmer gerichtete Forderung, sich in die Rahmenbedingungen einer Berufsausbildung einzufügen, wie sie für deutsche Jugendliche in gleicher Weise bestehen. Er zielte auf eine an deutschen Normen orientierte und auf das deutsche Beschäftigungswesen bezogene Veränderung berufsbedeutsamer Haltungen und Verhaltensweisen. Die Ausbildung erfuhr insbesondere keine Modifikation im Hinblick darauf, daß Heimkehrwillige evtl. gerade daran interessiert sein könnten, etwas zu erlernen, das unmittelbar in die beruflichen Leistungsstrukturen des Heimatlandes hätte transferiert werden können. So wurde nicht darauf abgehoben, die Auszubildenden in die berufsspezifische Fachterminologie des Herkunftslandes einzuführen, etwa zweisprachige Unterweisungs- und Arbeitsbogen zu verwenden. In diesem Sinne bestimmte die wissenschaftliche Begleitung Integration als Prozeß des Zusammenschlusses von Teilen zu einer Ganzheit. Ihr diene der Integrationsbegriff dazu, Anpassungsprozesse und ihre Ergebnisse aus der Perspektive sozialer und personaler Ganzheitlichkeit zu beschreiben und zu bewerten. Dabei fragte sie

insbesondere nach dem Zustandekommen von Eingliederungen ausländischer Jugendlicher in Institutionen und soziale Bezugsgruppen, durch die die Funktionalität und Stabilität der aufnehmenden sozialen Einheiten keine Beeinträchtigung bzw. Belastung erfuhren. Gleichzeitig richtete sich von ihrem Integrationsbegriff her das wissenschaftliche Interesse auf die Ganzheit der von Sozialisationsprozessen erfaßten Jugendlichen, wobei sie sich von der Sorge leiten ließ, ob die im sozialen Raum sich vollziehende individuelle Entwicklung so verlaufe, daß die Ich-Identität weder bedroht noch in ihren Entfaltungsmöglichkeiten gehemmt werde.

2. Die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als betriebliche Aufgabe

Die Qualifizierung für die mit der beruflich strukturierten Arbeitswelt vorgegebenen Funktionen vollzieht sich in der Bundesrepublik Deutschland überwiegend innerhalb der organisatorischen Rahmenbedingungen des sog. „dualen Systems“. Es ist dadurch gekennzeichnet, daß Betrieb und Berufsschule auf gesetzlicher Grundlage in einem inhaltlich nicht streng geregelten Zuordnungsverhältnis partielle Qualifikationsaufgaben übernehmen. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen von Betrieben nur in anerkannten Ausbildungsberufen ausgebildet werden, wobei bundeseinheitlich geltende Ausbildungsordnungen zugrunde zu legen sind. Die Begründung des jeweiligen Berufsausbildungsverhältnisses erfolgt durch den Abschluß eines privatrechtlichen Vertrages mit einem Ausbildungsbetrieb, durch den für beide Seiten z. T. gesetzlich fixierte Rechte und Pflichten übernommen werden. Die Beteiligung der Betriebe an der dualistisch verfaßten Berufsausbildung ist mit einem erheblichen finanziellen Nettoaufwand verbunden, der aus der Perspektive der einzelwirtschaftlichen Kalkulation nicht rational begründbar ist, da kein Übergang der vermittelten Qualifikation in das betriebliche Eigentum herbeigeführt wird. Von Bedeutung für die Übernahme von Ausbildungsaufgaben sind demgegenüber eine in Traditionen verfestigte gesamtgesellschaftliche Verantwortung sowie die auf zukunftsbezogenes Selbstwertbewußtsein und Leistungsfreude gegründete Bereitschaft, die didaktische Entscheidungsfreiheit, die dem Betrieb als selbständigem Ausbildungsträger zugebilligt wird, so zu nutzen, daß das im Betrieb erarbeitete Potential an Kenntnissen und Fertigkeiten über die nachwachsende Generation weiterzuwirken vermag. Bei Großbetrieben, die für den regionalen Arbeitsmarkt bestimmender Faktor sind, verbindet sich das Ausbildungsengagement zudem ganz unmittelbar mit einem konkreten Bestandserhaltungsinteresse (Zabeck 1975).

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Entscheidung der AUDI AG, sich am Modellversuchsprogramm zur Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher zu beteiligen, von allen genannten Beweggründen mitgetragen wurde. Daß sich das Ausbildungsinteresse nicht nur auf deutsche, sondern auch auf ausländische Jugendliche richtete, findet eine Abstützung in den regionalen und betrieblichen Rahmenbedingungen. An den Standorten Ingolstadt und Neckarsulm ist der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung überdurchschnittlich hoch. Das gilt auch für

den Ausländeranteil an der Belegschaft der Betriebe. Die Verantwortung für die im Betrieb beschäftigten Ausländer schließt in gewisser Weise auch die für eine sinnvolle Zukunft ihrer Familien mit ein (Jaehrling 1984, S. 24 ff.).

Da die dauerhafte Integration in das Beschäftigungswesen für diejenigen Jugendlichen, die keine weiterführenden Schulen besuchen, in der Regel den Abschluß einer Berufsausbildung voraussetzt, erscheint es bündig, daß sich die Firma an einem Versuch beteiligte, mit dem geklärt werden sollte, ob die bei den zur Ausbildung anstehenden Jugendlichen feststellbaren defizitären Ausbildungsvoraussetzungen durch angemessene Stütz- und Fördermaßnahmen kompensiert werden können. Der Modellversuchsträger hat große Anstrengungen unternommen, die ihm anvertrauten Jugendlichen zu einem erfolgreichen Abschluß der Berufsausbildung zu führen. Durch

- die Einrichtung einer sozialpädagogischen Beratung und Betreuung,
- aufwendige Fördermaßnahmen zum Abbau sprachlicher Defizite und
- einen Stützunterricht zur Beseitigung von Lücken in der schulischen Allgemeinbildung

wurde versucht, ungünstige Eingangsvoraussetzungen und migrationsspezifische Belastungen zu kompensieren. Dem Modellversuchsträger war bewußt, daß nur so Aussicht bestand, unter Beachtung der mit dem Modellversuchsprogramm gesetzten Vorgaben zu einem positiven Ergebnis zu gelangen.

Zu den mit dem Modellversuch verbundenen Risiken sei im einzelnen folgendes ausgeführt:

(1) Die Einstellung der Modellversuchsteilnehmer erfolgte, ohne daß eine Selektionsentscheidung unter Zugrundelegung der Kriterien (insbesondere Bestehen der Eignungstests) getroffen wurde, die bei der Rekrutierung deutscher Auszubildender regelmäßig zur Anwendung kommen.

Zu Modellversuchsbeginn verfügten die meisten ausländischen Jugendlichen nicht über die im Hinblick auf die geltenden Ausbildungsordnungen von Seiten der Betriebe fixierten Mindestvoraussetzungen.

- Nur eine Minderheit (rd. 24 %) beherrschte die deutsche Sprache soweit, daß von einer Verpflichtung zur Teilnahme an Förderkursen abgesehen werden konnte. In 45 % der Fälle erwiesen sich die Deutschkenntnisse – zumindest in einigen Dimensionen – als so schlecht, daß eine Zuweisung zu Intensivkursen erfolgte. Ein Fünftel der Modellversuchsteilnehmer hielt sich bei Ausbildungsbeginn erst seit einem Jahr oder kürzer in der Bundesrepublik auf.
 - Nur knapp die Hälfte der Jugendlichen hatte einen Schulabschluß erworben, davon etwa drei Fünftel in der Bundesrepublik und zwei Fünftel im Herkunftsland. Knapp zwei Drittel derer, die keinen Schulabschluß vorzuweisen hatten, waren aus einer Schule in der Bundesrepublik abgegangen, die anderen aus einer Schule im Herkunftsland.
- (2) Das BMW war in seinem Modellversuchsprogramm der Auffassung entge-

gengetreten, es sei angezeigt, ausländische Jugendliche wegen ihrer spezifischen Defizite grundsätzlich unterhalb des Niveaus anerkannter Ausbildungsberufe zu qualifizieren. In Übereinstimmung mit dieser Vorgabe eröffnete der Modellversuchsträger den ausländischen Jugendlichen die Möglichkeit, aus einer breiten Palette von Metallberufen eine Auswahl zu treffen. So erhielten Jugendliche trotz erheblicher Sprachdefizite und großer Lücken in der schulischen Allgemeinbildung den Zugang zu den theoretisch anspruchsvollsten Metallberufen wie Werkzeugmacher, Maschinenschlosser, Mechaniker und Kfz-Schlosser.

(3) Die Einrichtung des Modellversuchs erfolgte unter Zeitdruck. Deshalb konnte u. a. auch die wissenschaftliche Begleitung nicht mehr an der Planung beteiligt werden. Als problematisch erwies es sich auch, daß bei Modellversuchsbeginn für die neue Aufgabe kein hinreichend vorbereitetes Team bereitstand. So setzte die Ausbilderweiterbildung erst nach mehr als einem Jahr ein, auch der Stützunterricht zur Behebung von Defiziten in der ausbildungsrelevanten Allgemeinbildung wurde erst mit einer Verspätung von rd. einem Jahr installiert, und zwar ohne daß zuvor ein verbindliches Konzept entworfen worden wäre. Der Deutschunterricht begann demgegenüber mit dem Start des Modellversuchs; er trug jedoch über weite Strecken die Merkmale der Improvisation bzw. des Experiments.

(4) Eine weitere Belastung ergab sich daraus, daß die Berufsschule nicht in den Modellversuch einbezogen wurde, obwohl die ausländischen Jugendlichen ausnahmslos der Berufsschulpflicht unterlagen. Da der Berufsschulunterricht von vornherein hohe sprachliche und – rasch an Schwierigkeit zunehmende – theoretische Anforderungen zu stellen pflegt, wäre es angezeigt gewesen, besondere Stützmaßnahmen zu veranlassen. Dies geschah jedoch nicht; vielmehr erfolgte die volle Eingliederung der Modellversuchsteilnehmer in den Regelunterricht. Das mußte zwangsläufig zu einer Häufung schlechter Noten führen und damit zu einer auch auf den „Lernort Betrieb“ ausstrahlenden Entmutigung. Im Verlauf der Ausbildung verbesserte sich der Berufsschulnotendurchschnitt nur von 3,9 auf 3,8; lediglich 26 % der Jugendlichen gelangten in allen Fächern zu einer „ausreichenden“ Bewertung; 24 % wurden demgegenüber in allen Fächern mit „mangelhaft“ oder „ungenügend“ eingestuft.

3. Die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs und ihre Ergebnisse

In Verbindung mit dem Modellversuch bei der Firma AUDI AG wurde eine wissenschaftliche Begleitung eingesetzt, die unter Beachtung der für diese Institutionen allgemein geltenden Funktionsbestimmung die Aufgabe erhielt,

- den Modellversuchsträger bei der Einrichtung und Durchführung des Modellversuchs zu beraten und ggf. versuchsoptimierende Maßnahmen zu entwickeln und auf ihre Wirkung hin zu untersuchen sowie
- den Versuchsverlauf zu beobachten, zu dokumentieren und im Hinblick auf generalisierbare Erkenntnisse aufzuarbeiten und auszuwerten.

Den gesamten Aktivitäten lag die Hypothese zugrunde, auch Jugendliche mit erheblichen Sprach- und Bildungsdefiziten seien durchaus in der Lage, eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf erfolgreich abzuschließen, wenn sie in geeigneter Weise während der Ausbildung gefördert würden.

3.1. Das Konzept der wissenschaftlichen Begleitung

In einem ersten Schritt wurde von der wissenschaftlichen Begleitung auf systemtheoretischer Grundlage ein Rahmenkonzept für die Gesamtheit der geplanten Forschungsaktivitäten entwickelt. Es war darauf angelegt, Ziele, Maßnahmen und allgemeine Randbedingungen des Modellversuchs zu erfassen und sie zu den in einer besonderen Situation angetroffenen ausländischen Jugendlichen von Ausbildungsbeginn an permanent in Beziehung zu setzen, wobei nicht nur der familiäre und kulturelle Hintergrund der Auszubildenden mit in den Blick genommen werden sollte, sondern auch ihre Eingliederung in die Gruppe der deutschen und ausländischen Lehrlinge sowie die außerbetriebliche Qualifizierung in der Berufsschule und der Freizeitbereich. Der besondere Vorteil des systemtheoretischen Zugriffs schien darin zu bestehen, daß jede einzelne Forschungsaktivität eine spezifische Stellung innerhalb eines komplexen Ganzen erhielt und darüber hinaus alle empirisch gewonnenen Erkenntnisse in den Zusammenhang der pragmatischen Intentionen gestellt werden konnten, von denen her sich der Modellversuch begründete. Die Forschungsaktivitäten waren insbesondere darauf angelegt, folgendes zu erfassen:

- die in den Modellversuch aufgenommenen Jugendlichen unter migrationsspezifischen und ausbildungsrelevanten Aspekten;
- die Ausgestaltung des Modellversuchs im Hinblick auf Maßnahmen zur beruflichen Qualifizierung sowie zur Betreuung und Stützung der Modellversuchsteilnehmer unter Berücksichtigung der Einschätzung dieser Maßnahmen von Beteiligten und Betroffenen;
- die Entwicklung der Modellversuchsteilnehmer während der Berufsausbildung im Hinblick auf den Erwerb beruflicher Leistungsfähigkeit und das Gelingen sozialer Integration.

Des weiteren wurde der Zusammenhang zwischen Input- und Output-Daten zu analysieren versucht (Abbildung 1).

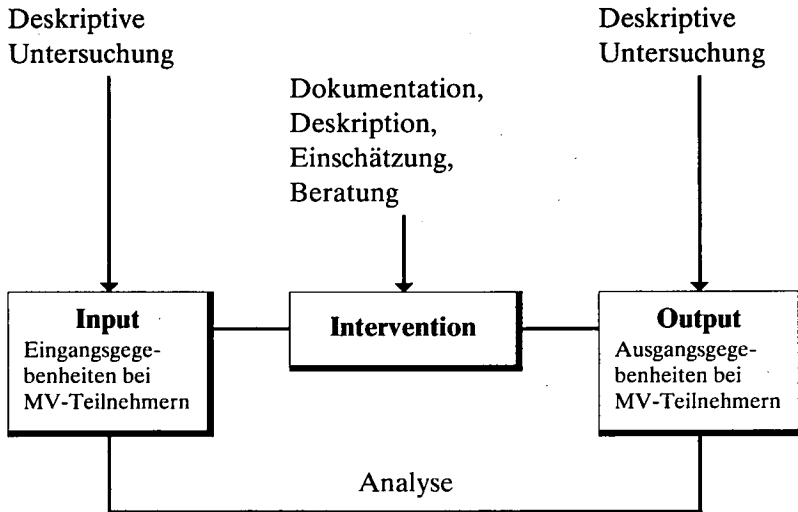


Abbildung 1: Ansätze der wissenschaftlichen Begleitung

Ein besonderes Interesse bestand daran, Genaueres über die Effizienz der im einzelnen ergriffenen ausbildungsbegleitenden Maßnahmen zu erfahren. Die diesbezüglichen Erwartungen konnten von der wissenschaftlichen Begleitung nur unvollkommen befriedigt werden. Die Anlage des Modellversuchs erlaubte es nicht, eine exakte Zurechnung von Ausbildungseffekten zu einzelnen ausbildungsbegleitenden Maßnahmen vorzunehmen. Dazu hätte u. a. eine Kontrollgruppe mit „unbetreuten“, „ungeförderten“ und „ungestützten“ ausländischen Jugendlichen eingerichtet werden müssen. Das jedoch wäre eine unzumutbare Auflage für den Modellversuchsträger gewesen und überdies ein Verstoß gegen die Prinzipien pädagogischer Verantwortung. Bei der Einschätzung der Interventionen bediente sich die wissenschaftliche Begleitung folgender Interpretationshilfe:

Stütz- und Fördermaßnahmen galten als erforderlich, wenn sie darauf gerichtet waren, der Modellversuchspopulation solche Merkmale zu vermitteln, die zum Zeitpunkt des Ausbildungsbeginns in zureichendem Maße fehlten, aber gemäß Analyseergebnissen Determinanten des Ausbildungserfolgs waren. In umgekehrtem Sinne wurde vermutet, unzureichende Ausbildungsergebnisse seien darauf zurückzuführen, daß die ergriffenen Maßnahmen nicht ausreichend waren, um bei Ausbildungsbeginn vorhandene Defizite zu kompensieren.

3.2. Deskription und Bewertung der Modellversuchsmaßnahmen

Sozialpädagogische Beratung und Betreuung

Zwischen Initiator und Träger des Modellversuchs bestand Konsens darüber, daß Ausbildungserfolge in nennenswertem Umfang nur dann würden erwartet werden können, wenn die Jugendlichen in Parallelität zur beruflichen Qualifizierung von einer Bezugsperson betreut würden, die in der Lage sei, bei der Lösung privater

und beruflicher Probleme Hilfe zu leisten. Diese Annahme hat sich voll bestätigt. Den beiden in den Werken Ingolstadt und Neckarsulm eingesetzten Sozialpädagogen gelang es, fast 90 % der Jugendlichen zum Durchhalten zu bewegen, die Anstrengungsbereitschaft der Modellversuchsteilnehmer permanent zu stimulieren und – insbesondere durch Beiträge zur Konfliktlösung – für die Verbesserung betrieblicher und häuslicher Rahmenbedingungen zu sorgen. Die Analyse der sozialpädagogischen Interaktionsfälle ergab, daß die Sozialpädagogen die zentrale Verbindungsstelle zwischen allen an der Ausbildung sowie an Förder- und Stützmaßnahmen Beteiligten bildeten. Mit dieser Stellung schienen Rollenkonflikte vorprogrammiert zu sein; sie kamen im konkreten Fall jedoch nicht zum Ausbruch. Die Sozialpädagogen wurden von den Jugendlichen als ihre „Anwälte“ akzeptiert, und sie vermochten zugleich, ihren diversen Loyalitätspflichten innerhalb des betrieblichen Beziehungsgefüges zu genügen.

Fördermaßnahme „Deutschunterricht“

Die Qualifikation in anerkannten Ausbildungsberufen des Metallsektors setzt wegen des hohen Anteils theoretischer Ausbildungsinhalte eine differenzierte Beherrschung der deutschen Sprache voraus. Wer – wie in der Facharbeiterprüfung üblich – nach dem Multiple-Choice-Verfahren formulierte Aufgaben verstehen und lösen soll, kommt mit dem Alltagsvokabular nicht zurecht; er muß vielmehr in der Lage sein, grammatikalisch schwierige Konstruktionen zu verstehen. Angesichts des hohen Anteils von „Seiteneinsteigern“ ergaben sich für den Deutschunterricht erhebliche Schwierigkeiten, zumal auf keinerlei Erfahrungen zurückgegriffen werden konnte. Überdies waren die Rahmenbedingungen nicht so gesetzt, daß ein optimaler Effekt hätte erwartet werden können:

- Die Deutschlehrerinnen beherrschten die türkische Sprache nicht, vermochten also auch keinen kontrastiven didaktischen Ansatz zu entwickeln.
- Die Deutschlehrerinnen waren mit den Ausbildungsinhalten nicht vertraut, was zur Folge hatte, daß sie die praxisbezogene Lernmotivation der Auszubildenden nicht aufzunehmen und keine gezielten sprachlich-fachlichen Hilfen zu geben vermochten.

Der Unterricht setzte pragmatisch an und vollzog sich weitgehend „reaktiv“, d.h. er lief den Problemen hinterher, mit denen die ausländischen Jugendlichen im Betrieb und in der Berufsschule konfrontiert wurden. Trotzdem läßt sich feststellen, daß die zeitaufwendige Fördermaßnahme Deutschunterricht – in den Intensivkursen wurden zu Ausbildungsbeginn in einem Werk 6, im anderen 9,5 Wochenstunden erteilt – einen wesentlichen, wenn auch nicht exakt quantifizierbaren Beitrag zum Gelingen des Modellversuchs geleistet hat. Die zu Ausbildungsbeginn vorhandenen gravierenden Defizite konnten immerhin insoweit abgebaut werden, als die Befürchtung, der größere Teil der Seiteneinsteiger werde ihrerwegen scheitern, nicht bestätigt wurde. Andererseits ist es dem Deutschunterricht jedoch nicht gelungen, die zu Beginn des Modellversuchs registrierten Sprachstandsunterschiede im Hinblick auf das Ergebnis im Teilbereich „Kenntnisse“ der Facharbeiterprü-

fung zu kompensieren: 32 % der Leistungsvarianz lassen sich mit dem zu Ausbildungsbeginn festgestellten Sprachstand erklären (Müller 1986, S. 86).

Fördermaßnahme „Stützunterricht“

Der Stützunterricht wurde unter Abhebung darauf, daß die Modellversuchspopulation erhebliche Defizite in der schulischen Allgemeinbildung haben würde, als eine Art „Nachhilfeunterricht“ zur Vermittlung ausbildungsrelevanter theoretischer Kenntnisse vorgesehen. Zum vollen Einsatz dieser Maßnahme kam es jedoch erst im 2. Ausbildungsjahr, als der Deutschunterricht, der bis dahin im Vordergrund gestanden hatte, eine Reduktion erfuhr. Im Stützunterricht wurde kein Konzept praktiziert, das künftigen Bemühungen um die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als nachahmenswertes Beispiel vorgegeben werden könnte. Als zentrales Problem erwies sich die Nichteinbeziehung der Berufsschule in den Modellversuch. So fiel dem Stützunterricht die Aufgabe zu, den Berufsschulstoff nachzubereiten und auf schulische Erfolgskontrollen so zu präparieren, daß sich Enttäuschungen und Selbstzweifel nicht allzu negativ auf die betriebliche Berufsausbildung auswirken können. Je näher die Facharbeiterprüfung rückte, desto stärker wurde die Konzentration auf den Stoff der IHK-Prüfung. Mit der gezielten Prüfungsvorbereitung dürfte der Stützunterricht einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erfolgsquote im Prüfungsteil „Kenntnisse“ geleistet haben.

3.3. Modellversuchsergebnisse

Berufliche Qualifizierung

Die dem Modellversuch zugrunde liegende Hypothese hat sich im großen und ganzen bestätigt. Von den 80 Modellversuchsteilnehmern bestanden bis Juli 1985 61 (= 76 %) die Facharbeiterprüfung. Nach erfolgreicher Wiederholungsprüfung hat sich diese Zahl bis Ende 1985 auf 63 (= 79 %) erhöht. Die Ausfallquote von rd. 20 % besteht zum größeren Teil aus Ausbildungsabbrechern (10 Jugendliche = 12,5 %); der Rest scheiterte in der IHK-Prüfung. Hier waren die theoretischen Leistungsanforderungen ein schwer zu überwindendes Hindernis:

- Nur 56 ausländische Jugendliche (= 70 % der ursprünglichen Modellversuchspopulation) gelangten bereits beim ersten Anlauf zum Prüfungserfolg; von den 14 Jugendlichen, die im ersten Versuch versagten, scheiterten 11 im theoretischen und 2 im praktischen Teil; einer blieb in beiden Teilen ohne Erfolg.
- Im Durchschnitt erzielten die Modellversuchsteilnehmer in der Theorieprüfung mit 62 Punkten (auf einer 100-Punkte-Skala) nur ein ausreichendes Ergebnis, das weit hinter dem der deutschen AUDI-Auszubildenden (74 Punkte) und auch hinter dem „Kammerdurchschnitt“ (71,9 Punkte) zurückblieb.
- Dagegen bereiteten die praktischen Prüfungsanforderungen keine Schwierigkeiten: Mit einem Durchschnitt von 78 Punkten entsprach das Ergebnis der ausländischen Jugendlichen etwa dem „Kammerdurchschnitt“; die deutschen AUDI-Lehrlinge erzielten 80 Punkte.

Entwicklung der beruflichen Leistungsfähigkeit

Die wissenschaftliche Begleitung ist der Frage nachgegangen, wie sich die berufliche Leistungsfähigkeit während der Berufsausbildung entwickelt hat. Zu Vergleichszwecken wurden zwei Phasen gebildet: eine, die die Leistungen des 1. Lehrjahres und die Zwischenprüfung umfaßte sowie eine am Schluß der Ausbildung stehende, in die die Leistungen des letzten Lehrjahres und die Facharbeiterprüfung einbezogen wurden. In der Gegenüberstellung zeigten sich erhebliche Bewegungen, so daß von einer kontinuierlichen Entwicklung der Jugendlichen nicht die Rede sein kann:

- Nur in 47 % der Fälle erhielten die Jugendlichen im Hinblick auf ihre „Fähigkeiten und Einstellungen“ von ihren Ausbildern die gleichen Beurteilungen, wobei die Veränderungen in unterschiedliche Richtungen tendierten.
- Noch größer waren die Unterschiede zwischen Zwischenprüfung und Facharbeiterprüfung. Hier stimmten nur in wenigen Fällen beide Bewertungen überein. Dabei zeigte sich eine positive Tendenz: Das Leistungsniveau zwischen beiden Prüfungen erfuhr eine deutliche Verschiebung nach oben.

Tabelle 1: Zwischenprüfung und Facharbeiterprüfung im Vergleich

| IHK- Prüfungen | Prüfungsleistungen | | | | |
|--------------------------|--------------------|------------|-----------------------------------|------------------------------------|------------------------------------|
| | Ø Punkte | | Prüfungsversager | | |
| | Fertigkeiten | Kenntnisse | Fertigkeiten | Kenntnisse | insgesamt |
| Zwischenprüfung | 72 | 56 | 3 | 23 | 24 |
| Facharbeiter- prüfung | 78 | 62 | 3 ⁺ 1 ⁺⁺ | 13 ⁺ 9 ⁺⁺ | 14 ⁺ 9 ⁺⁺ |

⁺ im ersten Versuch

⁺⁺ bis Juli 1985

Insgesamt läßt sich sagen, daß die Zwischenprüfungsergebnisse im Rahmen des Modellversuchs nur von geringer prognostischer Bedeutung waren. Ins Praktische gewendet bedeutet dies: Schwierigkeiten in der Anfangsphase der Ausbildung sind kein Indiz dafür, daß die Leistungsfähigkeit eines ausländischen Jugendlichen beim Abschluß des Ausbildungsvertrages zu optimistisch eingeschätzt wurde. Vielmehr können in der zweiten Ausbildungsphase erhebliche Verbesserungen eintreten, zu denen neben Stütz- und Fördermaßnahmen auch sozialpädagogische Betreuungsakte wesentliche Beiträge zu leisten vermögen.

Soziale Integration

Nur schwer läßt sich beurteilen, ob im Hinblick auf die „allgemeinen“ Zielsetzungen des Modellversuchs ein ähnlich positives Ergebnis wie bei der beruflichen Qualifizierung erreicht wurde.

- Am zuverlässigsten vermögen wir die Frage zu beantworten, ob den Modellversuchsteilnehmern die soziale Integration in den Betrieb gelungen ist: Das Ver-

hältnis zu den Arbeitskollegen und das Verhältnis zu den Ausbildern war nach den uns vorliegenden Daten durchgängig sehr gut, gut oder überwiegend gut. Die große Mehrheit der Modellversuchsteilnehmer erklärte, mit der Berufsausbildung „voll zufrieden“ (rd. 40 %) oder „mit gewissen Einschränkungen zufrieden“ (32 %) gewesen zu sein. Knapp drei Viertel der Jugendlichen würden gleichaltrigen Kameraden raten, in ihre Fußstapfen zu treten.

- Unsere Befunde enthalten Anhaltspunkte dafür, daß die Integration in den außerhalb des Betriebs befindlichen Sozialraum zum Zeitpunkt der Facharbeiterprüfung in vielen Fällen noch nicht gelungen war. Während fast 70 % angaben, sie hätten während der Berufsausbildung mit deutschen Jugendlichen Freundschaften geschlossen, von denen sie annahmen, daß sie die Ausbildungszeit überdauern würden, pflegten außerhalb der Arbeitszeit nur 15 % intensivere interethnische Beziehungen. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen gehörte keinem Verein oder lediglich einem ethnisch orientierten Verein an. Eine weitere Angabe ist in diesem Zusammenhang von Interesse: Während die ausländischen Jugendlichen nur zu einem Fünftel angaben, sie hätten sich in der Ausbildung ihren deutschen Kameraden gegenüber benachteiligt gefühlt, erklärten vier Fünftel, Diskriminierungen außerhalb der Arbeitswelt erfahren zu haben.
- In geringerem Umfange als von uns erwartet, hat die Berufsausbildung zu einer Entfremdung von der Herkunftsgesellschaft geführt. Eine deutliche Ablösung von der eigenen Ethnie zeigte sich nur bei 17 % der Modellversuchsteilnehmer. Trotz der strikt auf Anpassung abgestellten Berufsausbildung erreichte der Anteil derjenigen, aus deren Angaben sich schließen ließ, sie würden sich bei ihrer Lebensplanung auf die Bundesrepublik ausrichten, nur rd. ein Drittel; je ein weiteres Drittel wurde von uns als „rückkehrorientiert“ bzw. „noch unentschlossen“ eingestuft.
- Zur Beantwortung der Frage, ob es während der Ausbildung zu einer Stärkung des Selbstbewußtseins gekommen sei, konnten wir allein die Beurteilungen heranziehen, die von den Ausbildern im ersten und im letzten Ausbildungsjahr unter dem Aspekt abgegeben worden waren, wie es mit der Fähigkeit der ausländischen Jugendlichen bestellt sei, eigene Handlungen „ohne Ängstlichkeit zu rechtfertigen“. Zu unserer Überraschung zeigte sich, daß 81 % der Modellversuchsteilnehmer gegen Ende der Ausbildung als „weniger selbstsicher“ und „ängstlicher“ beurteilt wurden als zu deren Beginn. Möglicherweise hat sich ausgewirkt, daß im Zeichen der näherrückenden Facharbeiterprüfung der Mehrzahl der ausländischen Auszubildenden bewußt wurde, im Theoretischen ihren deutschen Kameraden unterlegen zu sein und sich in der Gefahr zu befinden, in diesem Prüfungsteil zu scheitern.

3.4. Zur Prognostizierbarkeit von Ausbildungserfolgen bzw. -mißerfolgen

Die Praxis des betrieblichen Ausbildungswesens und die Berufsbildungspolitik sind an der Klärung der Frage interessiert, ob der Modellversuch Ergebnisse erbracht hat, deren Beachtung zu einer Verringerung des Ausbildungsrisikos führen könnte.

Läßt sich der Ausbildungserfolg bzw. -mißerfolg ausländischer Jugendlicher unter Abhebung auf Testleistungen oder sozio-kulturelle Merkmale mit einiger Sicherheit prognostizieren?

Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine aus bivariaten und multiplen Auswertungen bestehende Analyse vorgenommen, und zwar – soweit vom Aufwand her vertretbar – für jede einzelne der in Abbildung 2 ausgewiesenen Leistungskategorien. Als unabhängige Variablen setzten wir allgemeine Beschreibungsmerkmale der Modellversuchspopulation ein sowie Indikatoren und Indizes, mit denen wir vorher den Versuch unternommen hatten, den Modellversuchs-Input zu beschreiben.

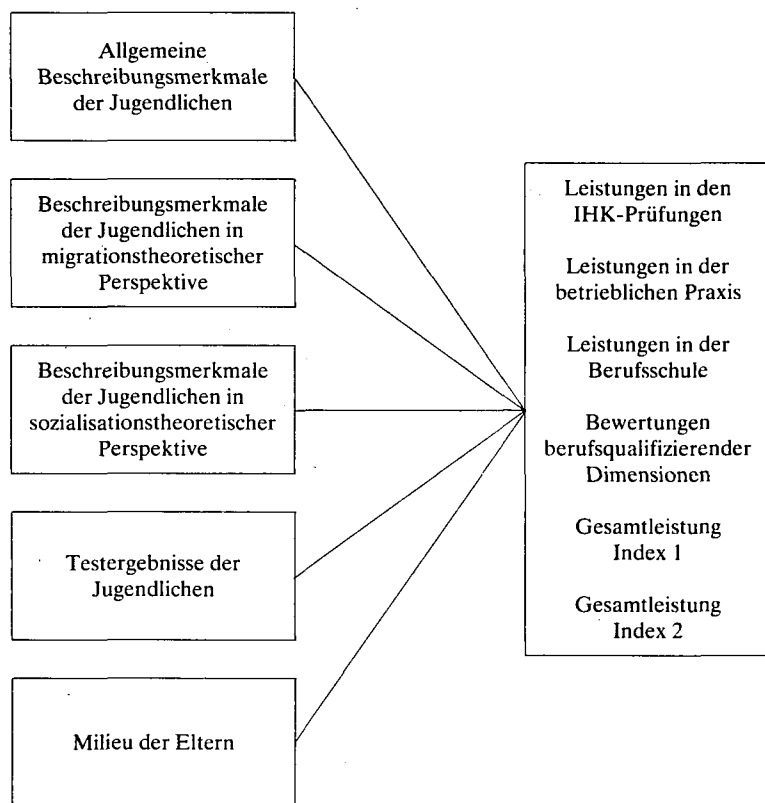


Abbildung 2: Interdependenzanalyse

Bei Modellversuchsbeginn wurden alle ausländischen Jugendlichen auf Anregung der wissenschaftlichen Begleitung mit den Tests konfrontiert, die bei der AUDI AG zur Selektion geeigneter Lehrstellenbewerber eingesetzt zu werden pflegen. Mit dieser Testung verbanden wir lediglich diagnostische Interessen. Im nachhinein läßt sich sagen, daß die Testergebnisse tatsächlich ungeeignet gewesen wären,

Auswahlentscheidungen zu begründen. Für die Facharbeiterprüfung in der Dimension „Fertigkeiten“ ermittelten wir: Selbst diejenigen Subtests, die praktische Fähigkeiten zu messen vorgeben, standen in keinem Zusammenhang mit den Ergebnissen im praktischen Teil der Abschlußprüfung. Engere Zusammenhänge ließen sich zwischen 6 von 24 Subtests und den theoretischen Leistungen in der Facharbeiterprüfung nachweisen. Die Identifizierung der Ausbildungsversager zum Zeitpunkt des Ausbildungsbeginns hätten jedoch auch sie nicht leisten können. Nur mit einem einzigen Subtest, nämlich dem Mechanisch-Technischen-Verständnis-Test von *Lienert* wäre es möglich gewesen, alle 9 späteren Prüfungsversager von der Ausbildung fernzuhalten. Zugleich hätte man jedoch 31 andere ausscheiden müssen, die ihre Facharbeiterprüfung bestanden haben.

Auch die sozio-strukturellen Merkmale der Modellversuchspopulation erwiesen sich nicht als verlässliche Anhaltspunkte für die Voraussage von Ausbildungseffekten. Unter Einsatz unserer Indikatoren und Indizes gelang es uns zwar, Determinanten ausfindig zu machen, die in unterschiedlichem Grade die Varianz erzielter Ausbildungsleistungen zu erklären vermögen; jedoch sind sie nicht so aussagekräftig, daß sie geeignete und ungeeignete ausländische Bewerber um einen Ausbildungsplatz voneinander scheiden könnten. Allenfalls lassen sich Hinweise darauf geben, ob es überhaupt Gesichtspunkte gibt, die für eine Auswahlentscheidung von Bedeutung sind und um welche es sich handelt. Bewürben sich mehrere Jugendliche um einen Ausbildungsplatz, so könnten die Determinanten, die eine mittlere bis höhere Erklärungskraft besitzen, in die anstehende Entscheidung einbezogen werden und ihr einen höheren Grad an Rationalität verleihen:

- Hinsichtlich der Ergebnisse der Facharbeiterprüfung im Bereich „Kenntnisse“ ermittelten wir, daß die den Modellversuchsteilnehmern eigene „technische Kompetenz“ (festgestellt durch den Mechanisch-Technischen-Verständnis-Test/MTVT) und „rechnerische Kompetenz“ (festgestellt durch den Subtest „Grundrechnen“ aus dem Berufseignungstest/BET) als die wichtigsten Determinanten anzusehen sind. Sie vermochten – wie durch multifaktorielle Analyse festgestellt – 45 % der Varianz des Prüfungsergebnisses zu erklären. Als von geringerer Erklärungskraft erwiesen sich Beschreibungsdimensionen, die aus migrations- bzw. sozialisationstheoretischer Perspektive formuliert worden waren. In beiden Fällen erreichte der Erklärungswert 19%.
- Unter Zugrundelegung berufstheoretischer Überlegungen wurde von uns ein Index „Ausbildungsgesamtleistung“ gebildet. In einer multifaktoriellen Analyse konnten 58 % der Varianz der Ausbildungsgesamtleistungen erklärt werden, und zwar unter Einbeziehung der Herkunftsregion, des Migrationszeitpunktes, der rechnerisch-technischen Kompetenz und der mit dem Aufmerksamkeits-Belastungs-Test (d2) ermittelten Belastungsfähigkeit.

Anmerkungen

- ¹ Zabeck, J., Schmid-Höpfner, S., Schöllhammer, W.: Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher, esprint, Heidelberg 1986. Die Organisation und Durchführung der Evaluationsstudien in ihren quantitativen und qualitativen Teilen, die Entwicklung von Erhebungsinstrumenten sowie die Aufbereitung und Auswertung der erhobenen Daten lagen im wesentlichen bei den an zweiter und dritter Stelle genannten Mitautoren. Sie haben auch die in den Text eingefügten Schaubilder entworfen. Hinweise auf die Zwischenberichte und auf weitere Publikationen zum Modellversuch befinden sich im oben bezeichneten Abschlußbericht auf S. A 154 f.
- ² Das Modellversuchsprogramm ist abgedruckt in: Beer, D., Wagner, U.: Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher (s. Literatur), S. 170–182.
- ³ Zahlenangaben bei Herrmann, H.: Die besondere Situation der ausländischen Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik. In: Herrmann, H., Jaehrling, D., (s. Literatur), S. 11. Zur Ausbildungsquote: Alex, L.: Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 1984, 195.

Literatur

- Beer, D., Wagner, U.: Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher. – Zwischenbilanz aus Modellversuchen. (Bundesinstitut für Berufsbildung, Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 16), Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin und Bonn 1985.
- Jaehrling, D.: Modellversuche betrieblicher Ausbildung, dargestellt am Beispiel der AUDI AG. In: Herrmann, H., Jaehrling, D.: Betriebliche Qualifizierung junger Ausländer. (Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik, Bd. 102), Deutscher Instituts-Verlag, Köln 1984, 24–44.
- Müller, W.: Die Bedeutung der Sprachleistung für die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher, esprint, Heidelberg 1986.
- Zabeck, J.: Die Bedeutung des Selbstverwaltungsprinzips für die Effizienz der betrieblichen Ausbildung, Universität Mannheim, Mannheim 1975.

Verfasser:

Prof. Dr. Jürgen Zabeck, Lehrstuhl Erziehungswissenschaft I, Universität, Schloß, 6800 Mannheim